Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 3/4 (1884)
Heft: 8

Artikel: Wohngebäude des Herrn E. Niville-Iselin in Basel: von E. Vischer & Fueter, Architecten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-11913

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohngebäude
des Herrn E. Miville-Iselin in Basel

von *E. Vischer & Fueter*, Architecten.

(Mit einer Tafel.)

Die in der Nähe der St. Jacobsstrasse in einem geräumigen Garten gelegenen Gebäulichkeiten wurden in den Jahren 1876 bis 1878 erbaut. Das Wohngebäude besteht aus Untergeschoss, Erdgeschoss, erstem Stock und Dachgeschoss. Im Untergeschoss befinden sich Waschküche, Plättzimmer, ein Schlafzimmer für den Bedienten, die Centralheizung, Keller und Vorrathsräume. — Das Erdgeschoss enthält die Wohn- und Gesellschaftsräume, Salon, Wohnzimmer, Esszimmer, Wintergarten und Zimmer des Herrn, sowie die Küche mit den nöthigen Nebenräumen, der erste Stock ein Billard- und ein Wohnzimmer und eine Reihe von Schlafzimmern. Im Dachgeschoss sind Gast- und Dienstenzimmer und Kammern.

Die Wände und Plafonds des Eingangs, Vestibules, Treppenhauses und Wintergartens sind mit Malerei in italienischer Renaissance decorirt. In Salon und Wohnzimmer ist das Holzwerk eichen gewichst, die Plafonds in Gyps und Cartonpierre sind hell gestrichen, die Ornamente leicht vergoldet, die Wände des Salon mit Seidenstoff ausgeschlagen.

Das Esszimmer mit Getäfer aus Tannenholz und reich cassetirter Decke ist in dunkeln Tönen gehalten, die Wände mit einem gobelinartigen Stoffe bedeckt. An das Esszimmer schliesst sich der Wintergarten mit einer Fontaine aus Bellevoiestein, welche die Axe der aneinander stossenden Räume abschliesst. Das Zimmer des Herrn hat Getäfer und Decke in Tannenholz, gebeizt und gewichst, ein reiches Sandsteinkamin und Ledertapete. Die Haupttreppe ist aus Eichenholz mit eichenen Balustren auf der gekehlten Wange.

Sämmtliche bewohnten Räume des Erdgeschosses und ersten Stockes sind mit Luftheizung, System Weibel & Briquet in Genf, erwärmt und ausserdem mit Kamin- oder Ofenheizung versehen. Der Wintergarten hat eine besondere Wasserheizung.

Die Etagenhöhe des Erdgeschosses ist 3,90 *m*, diejenige des ersten Stockes 3,45 *m*.

Die Nebengebäude enthalten Stallung für vier Pferde mit Nebenräumen und Kutscherzimmer, Remise und Gärtnerwohnung.

Die Steinhauerarbeit des Gebäudes ist in Sandstein von Saverne, die Sockel aus Laufener Kalkstein, die Mauerflächen mit Verblendsteinen von Montchanin. Die Fensterbrüstungen und Friese sind mit Fayence decorirt. Die Gliederungen und Gesimse des Riegelmauerwerks der Dependenzgebäude sind farbig bemalt.

Die Concurrenz für eine Donau- und Borceabrücke bei Cernavoda.

In No. 4 der Schweizerischen Bauzeitung vom 26. Januar 1884 ist eine Kritik einiger Theile des von uns veröffentlichten Berichtes über die Concurrenz für eine Donau- und Borceabrücke bei Cernavoda veröffentlicht worden, welche den Ingenieur der Firma G. Eiffel in Paris, Herrn Maurice Koechlin, zum Verfasser hat.

Wir konnten uns beim Durchlesen dieses Artikels des Eindrucks nicht erwehren, dass Herr Koechlin uns Parteilichkeit in Beziehung auf die Besprechung einiger bestimmter Projecte vorwerfen möchte, sowie ferner, dass in den von uns im letzten Quartal des Bandes II veröffentlichten Artikeln über diese Concurrenz die Objectivität nicht genügend gewahrt sei. Hierauf können wir zunächst bemerken, dass wir uns in der angenehmen Lage befinden, die Anerkennung einer Reihe wohlbekannter Ingenieure über die Behandlung unseres Themas errungen zu haben. Unserer Ansicht nach ist es aber nur die Objectivität eines derartigen Berichtes, mag er nun mehr oder weniger eingehend sein, welche ihm in den Augen der Collegen einen Werth verleiht.

Bei der Besprechung der uns vorliegenden Kritik folgen wir den von Herrn Koechlin berührten Puncten.

Es ist uns bei dem Studium der vorgelegten Entwürfe sowohl, als auch schon in dem der eigentlichen Concurrenz vorangehenden Zeittermin, keineswegs entgangen, dass die Mehrzahl der Concurrenten eingehende mit bedeutenden Kosten verbundene Studien an Ort und Stelle gemacht hat und dass die vorgelegten Kostenanschläge für die Concurrenten im Falle der Annahme ihres Projectes bindend waren.

Nach den in dem Erläuterungsbericht der Firma G. Eiffel enthaltenen Gewichten, welche nach practischen, bekannten Formeln gerechnet sind und die wir doch jedenfalls als zuverlässig annehmen mussten, haben wir die Summen des Kostenanschlages controlirt, wobei wir allerdings fanden, dass die Gesammtsummen für das betreffende Project sich auf Einheitspreisen aufbauten, welche in gewöhnlichen Fällen wohl genügend wären, welche aber für einen solchen Fall nicht als ausreichend anerkannt werden können, wo man für unvorhergesehene Fälle wesentliche Procente zuzugeben sich gezwungen sieht. Wir geben zu, dass bei den Fundirungen, Pfeilerunterbauten etc. wir uns mangels genügender Angaben haben täuschen können und betonen dies ausdrücklich, um weiteren Missverständnissen von vornherein vorzubeugen.

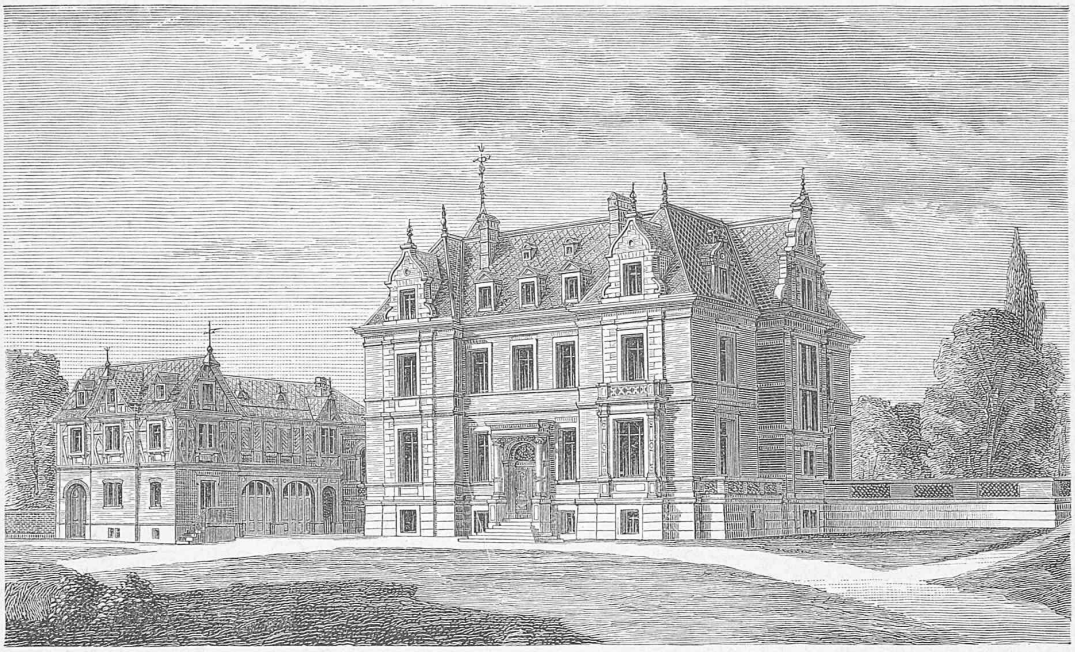
In Beziehung auf die unter „*Kosten*“ zusammengestellten Puncte erhalten wir Resultate, die ziemlich von denen des Herrn Koechlin abweichen; überhaupt dürfte es seine bedeutende Schwierigkeit haben, genaue Vergleiche zwischen von Anfang an in ihren Grundlagen verschiedenen Entwürfen aufzustellen, weil nicht genügende Daten geboten sind, um die Projecte in ihren einzelnen Theilen vergleichen zu können. Es kommt in dieser Concurrenz eine solche Anzahl verschiedener Factoren in Betracht, welche das Resultat so stark beeinflussen, dass es unserer Meinung nach ein ziemlich bedeutender Fehler sein würde, wollten wir auf Grund dieser Entwürfe behaupten, dass die von zahlreichen und anerkannten Practikern aufgestellten Regeln über die scheinbare Ersparniss bei Anwendung von Bogenbrücken nicht mehr stichhaltig seien.

Was nun Herrn Koechlin's Besprechung der „*Spannweiten*“ anbelangt, so leuchtet uns das sehr ein, dass eine Oeffnung von 100 *m* billiger sein wird als eine grössere Oeffnung. Aber den Satz, dass der *einzige* Factor bei der Bestimmung der Spannweiten die zu erzielende Oekonomie sei, können wir nicht als stichhaltig anerkennen. Die *ideale* Spannweite zu finden, ist nicht so leicht, weil während der Vorarbeiten sich andere Forderungen an den entwerfenden Ingenieur herandrängen, unter denen hauptsächlich die Freihaltung einer genügenden Wasserstrasse für die Schifffahrt die erste Rolle spielt, denen ausserdem noch die sehr grosse Beweglichkeit des Flussbettes und die fortwährende Aenderung des Thalwegs sich zugesellen. Es scheint uns keiner besonderen Aufklärungen zu bedürfen, dass eine grosse Anzahl von Pfeilern bedeutend mehr Störungen der Flusssohle verursachen wird, als eine geringere. Vergleichen wir die von den einzelnen Concurrenten in das Hauptstrombett gestellten Pfeiler der Zahl nach, so finden wir bei allen das Bestreben, diese soweit als möglich zu reduciren; die grösste Anzahl ergibt sich für Eiffel; diesem ist Braine-le-Comte mit 5 gefolgt, während 2 Firmen vier Pfeiler, drei fernere nur drei und endlich ein einziges Haus nur zwei Pfeiler in das eigentliche Flussbett gestellt haben. Wir glauben nicht, dass man diese sichtbaren Bemühungen, die Anzahl der dem Strome entgegengesetzten Hindernisse auf ein (allerdings relatives) Minimum zu reduciren, aus falschen Anschauungen herleiten kann.

Treiben wir die Pfeiler der Firma Eiffel bis zu der mittleren Tiefe sämmtlicher Fundationen, welche bei dieser Concurrenz auftraten, so werden wir wohl finden, dass auch seine Werthe sich bedeutend mehr den andern Projecten nähern!

Wohngebäude des Herrn E. Miville-Iselin in Basel

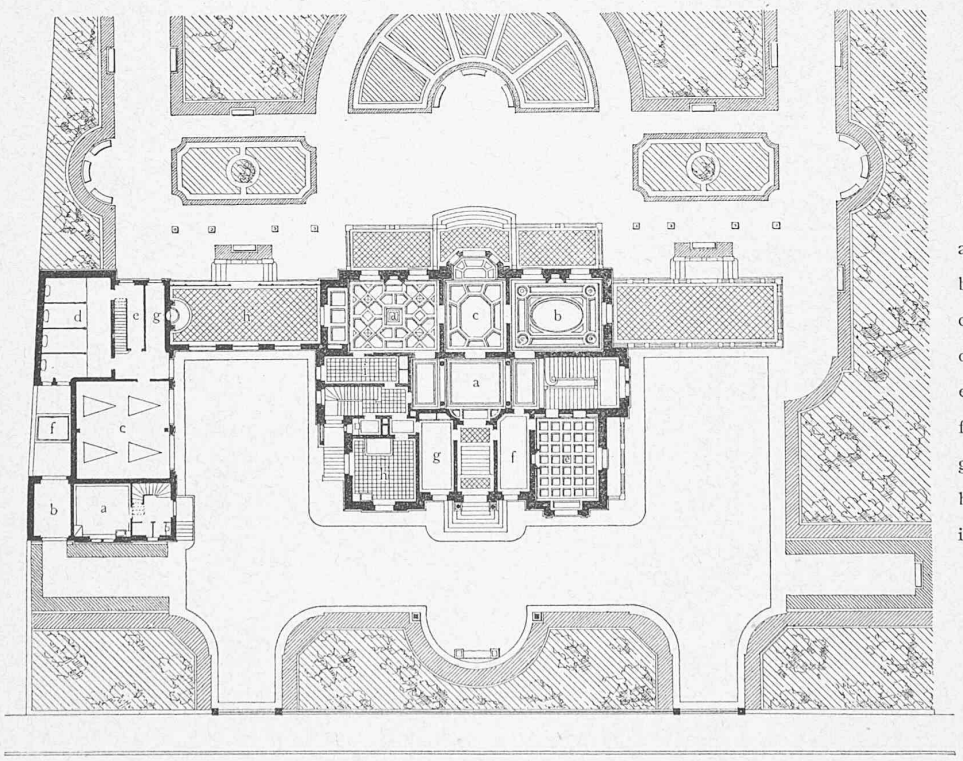
von HH. *E. Vischer & Fueter*, Architecten.



Situationsplan und Grundriss des Erdgeschosses.

Legende für die Nebengebäude.

a Küche.
b Durchfahrt.
c Remise.
d Pferdestall.
e Sattelkammer.
f Grube.
g Durchgang.
h Wintergarten.



Masstab 1 : 500

Legende für das Hauptgebäude.

a Vestibul.
b Salon.
c Wohnzimmer.
d Esszimmer.
e Zimmer des Herrn.
f Vorzimmer.
g Dienstenzimmer.
h Küche.
i Office.

Typ. Zürcher & Furrer, Zürich.